

Ethisches Argumentieren

Jahrbuch für Moraltheologie

Band 7

Ethisches Argumentieren

Reichweite und Grenzen
zentraler Denkfiguren

Herausgegeben von
Katharina Klöcker und Thomas Laubach

HERDER The logo consists of the word 'HERDER' in a bold, sans-serif font, followed by a large, stylized '45' where the '4' and '5' are interconnected.

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: Elanders GmbH, Waiblingen

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39560-4

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83560-5

Inhalt

Wie überzeugend ethisch argumentieren?	9
<i>Katharina Klöcker / Thomas Laubach</i>	

Vom Argument zum Urteil

Ethisches Argumentieren. Wege zu einer begründeten Entscheidungsfindung	15
<i>Dagmar Fenner</i>	

Was ist ein ethisches Urteil? Von richtigen Überzeugungen und angemessenen Wünschen	38
<i>Christof Breitsameter</i>	

Klassische Argumentationsfiguren und -strategien. Ein Blick in die Geschichte	55
<i>Sigrid Müller</i>	

Theologisch-ethisches Argumentieren. Begründen und Verstehen jenseits göttlichen Willens	72
<i>Thomas Laubach</i>	

Argumente und Argumentationsfiguren

Würde. Zum Verhältnis von Selbstzweckhaftigkeit, Selbstbestimmung und Zugehörigkeit	91
<i>Andreas Lob-Hüdepohl</i>	

Autonomie. Individuelle Selbstbestimmung und unbedingter Sollensanspruch	99
<i>Elmar Kos</i>	

Anerkennung. Zur Bedeutung dynamischer Aushandlungs- prozesse	108
<i>Katharina Mairinger-Immisch</i>	
Gerechtigkeit. Die Frage nach dem Guten im Sinne universaler Gerechtigkeit	116
<i>Peter Schallenberg</i>	
Fürsorge/Care. Zwischen Paternalismus und Unterstützung .	126
<i>Katharina Klöcker</i>	
Mitleid. Zwischen politischer Emotion und moralischer Wahrnehmung	135
<i>Simone Horstmann</i>	
Emotionen und Gefühle. Neue Perspektiven vor dem Hintergrund kognitiver Emotionstheorien	142
<i>Dominik Winter</i>	
Narrativität. Erzählen, was moralisch auf dem Spiel steht . .	149
<i>Noemi Honegger</i>	
Ästhetik. Zur Bedeutung des Schönen für das Gute	157
<i>Benedikt Schmidt</i>	
Pflicht. Vom Gebotensein einer Handlung	164
<i>Kerstin Schlögl-Flierl</i>	
Nutzen. Mehr als Lustgewinn und Wohlergehen	173
<i>Rudolf B. Hein</i>	
Ziel und Zweck. Zu den Vorzügen teleologischer Argumentation	185
<i>Angelika Walser</i>	
Verhältnismäßigkeit. Prinzip verantwortlichen Handelns . . .	192
<i>Stephan Ernst</i>	
Natur. Zu einer integralen Ethik von Natur und Vernunft . .	203
<i>Dorian Winter</i>	

Nachhaltige Entwicklung. Das Argument gerechtfertigter Prioritäten	210
<i>Bernhard Bleier / Julia Blanc</i>	
Heiligkeit des Lebens. Balanceakt zwischen Lebensschutz und Selbstbestimmung	217
<i>Stephanie Höllinger</i>	
Konsens und Kompromiss. Ethische Kriterien bei der Suche nach Übereinstimmung und Übereinkunft	224
<i>Christof Mandry</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	234

Wie überzeugend ethisch argumentieren?

Unübersichtlichkeit ist ein Kennzeichen gegenwärtiger Diskurse in strittigen ethischen Fragen: Unabhängig davon, ob es um assistierten Suizid, Impfpflicht, Bildungskonzepte, Panzerlieferungen in Kriegsgebiete, Schwangerschaftsabbruch, Tempolimit, Steuerentlastung oder den Klimawandel geht – zu jeder ethischen Frage lässt sich eine Vielzahl an Meinungen und Überzeugungen finden.

Immer wieder lässt sich in privaten wie öffentlichen Diskussionen beobachten, dass persönliche Erfahrungen und Wertvorstellungen in den Rang unbestreitbarer Beweise des Guten und Gerechten erhoben werden. Doch in der Ethik und Moralthologie können Meinungen keine Geltung beanspruchen. Gewicht kommt allein guten Gründen und plausiblen, nachvollziehbaren Argumenten zu. Was allerdings Meinungen von Argumenten unterscheidet, was ein ethisches Argument ist und wie man zu einer gut begründeten Entscheidung kommt, das ist durchaus umstritten.

Das vorliegende siebte *Jahrbuch für Moralthologie* möchte in diesem unübersichtlichen Feld Orientierung bieten: Einschlägige Argumente werden vorgestellt, ihre Bedeutung, Reichweite und Grenzen reflektiert und diskutiert. Mit einem doppelten Ziel: Zum einen gilt es, die Wahrnehmung für den Status von Argumenten in ethischen Streitfragen zu schärfen, zum anderen eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit ethischen Argumenten zu fördern.

In zwei großen Bögen entfaltet der Band dieses Anliegen. Im ersten Teil *Vom Argument zum Urteil* werden zentrale Grundfragen ethischen Argumentierens geklärt: Wie eine begründete Entscheidungsfindung zustande kommen kann und was ein ethisches Urteil ist, sowie die Frage nach den – vermeintlichen – Spezifika einer theologisch-ethischen Argumentation in Geschichte und Gegenwart.

Im zweiten Teil dieses Bandes stehen konkrete *Argumente und Argumentationsfiguren* im Fokus. Jeder Beitrag setzt sich mit einem ausgewählten, für die Ethik wie Moralthologie einschlägigen Argument auseinander. Dabei fällt schon auf den ersten Blick die große Bandbreite ethischer Argumente auf: Sie reicht von Anerkennung,

Autonomie über Fürsorge, Gerechtigkeit bis hin zur Frage nach dem Ziel oder dem Zweck moralischen Handelns.

In jedem Beitrag erfolgt ausgehend von grundlegenden begrifflichen Klärungen eine kritische Reflexion und Würdigung des Arguments, sowie der Versuch, Reichweite und Grenzen (auch unter Berücksichtigung möglicher Argumentationsfallen bzw. -fehler) exemplarisch auszuloten. Dazu wird das jeweilige Argument anhand einer konkreten Fragestellung erprobt, um auf diese Weise die Relevanz der einzelnen Argumente in angewandt-ethischer Perspektive zu klären. Im Vordergrund steht dabei nicht eine umfassende Reflexion des jeweiligen Anwendungsfeldes, sondern die Plausibilitätsprüfung des Arguments im jeweils ausgewählten bereichsethischen Konfliktfall.

Vorweggenommen werden sollen in diesen einleitenden Bemerkungen nicht die in den hier versammelten Artikeln gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse hinsichtlich der jeweils behandelten Argumente. Sie leisten in jedem Fall einen Beitrag zu einer reflektierteren und passgenaueren Verwendung von Argumentationsfiguren in ethischen Diskursen. Vielmehr kann in Aussicht gestellt werden, dass sich nach der Lektüre des Bandes nicht nur mit Blick auf das einzelne Argument, sondern gerade auch aus der Gesamtschau der Argumente Erhellendes ergibt. Weiterführend sind hier besonders die dargelegten Schwächen und Grenzen der Argumente. Doch inwiefern? Jedes Argument hat seine Stärken, offenbart vor allem dann aber auch seine Schwächen und blinden Flecken, wenn es absolut gesetzt wird. Das heißt – ins Positive gewendet –, dass ethisches Argumentieren immer dann besondere Überzeugungskraft zu entfalten vermag, wenn es sich von der Einsicht in die prinzipielle Ergänzungsbedürftigkeit jedes ethischen Arguments leiten lässt.

Ein wichtiger Ertrag dieses Bandes ist deshalb: Nicht das Ergreifen eines losen Seilendes ist die aussichtsreichste Methode, um argumentativ zu überzeugen. Vielmehr lässt erst eine gekonnte Verknüpfung der Seilenden ein tragfähiges und zugleich elastisches Argumentationsnetz entstehen, das in ethischen Diskussionen überzeugt und zugleich auch denen Anknüpfungspunkte bietet, die andere Positionen vertreten. In Zeiten zunehmender Kontroversen können so Konflikte entschärft und neue Räume gegenseitiger Verständigung eröffnet werden. All das mag diejenigen enttäuschen, die von der Ethik wie der Moralthologie das *eine* schlagende Argument

und dann auch das eine einzig und allein richtige Urteil erwarten. Diversität ist ein Kennzeichen des Ethischen, und – wie der vorliegende Band vor Augen führen will – insbesondere auch ein Kennzeichen ethischen Argumentierens. Nicht von ungefähr bildet ein Beitrag zum Kompromiss und zum Konsens den Schlusspunkt zu diesem Band.

Wir danken der *Arbeitsgemeinschaft Moraltheologie* für das Vertrauen, dieses *Jahrbuch* herausgeben zu dürfen, und allen Autorinnen und Autoren dafür, dass sie sich auf dieses Projekt eines etwas anders konzipierten *Jahrbuchs* eingelassen haben. Die Publikation des Bandes wäre ohne weitere vielfältige Unterstützung nicht möglich gewesen. Wir bedanken uns bei Stefan Huber, Saskia Fischer und Timo Doleschal vom Lehrstuhl für Theologische Ethik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sowie bei Dominik Winter und Annika Glapp vom Lehrstuhl für Theologische Ethik der Ruhr-Universität Bochum für die umsichtige Hilfe bei der Erstellung der Manuskripte. Ebenso gilt unser Dank dem Verlag Herder, insbesondere Clemens Carl, für die aufmerksame Betreuung des Bandes. Für die großzügige finanzielle Unterstützung der Drucklegung gebührt neben der *Arbeitsgemeinschaft Moraltheologie* ein besonderer Dank dem Verein *Bamberger Theologische Studien e. V.*

Bochum, Bamberg im Mai 2023

Katharina Klöcker, Thomas Laubach (Weißer)

Vom Argument zum Urteil

Ethisches Argumentieren

Wege zu einer begründeten Entscheidungsfindung

Dagmar Fenner

Ethik als eine Disziplin der praktischen Philosophie versucht, allgemeine Prinzipien oder Beurteilungskriterien zur Beantwortung der Frage zu begründen, wie Menschen handeln sollen.¹ Anders als eine theologische Ethik setzt die philosophische Ethik keinen Glauben an eine bestimmte Religion voraus und bezieht sich nicht auf Heilige Schriften oder einen göttlichen Willen. Sie richtet sich ausschließlich an die allgemeinmenschliche Vernunft, die in der Aufklärung zur universellen Urteilsinstanz und einzig legitimen Quelle der Moral erhoben wurde. Die philosophisch-wissenschaftliche Ethik ist im Wesentlichen eine Reflexionsdisziplin, d. h. eine spezifische Art und Weise des Argumentierens.² Insbesondere in der noch jungen ethischen Teildisziplin der Angewandten Ethik geht es neben der Klärung der empirischen Sachlage hauptsächlich darum, in Bezug auf konkrete moralische Konflikte alle vorhandenen Argumente und Positionen kritisch zu prüfen und zu systematisieren. Dabei soll aber niemandem die Verantwortung für seine Entscheidungen und Handlungen abgenommen werden. Vielmehr wird das ethische Urteilsvermögen der beteiligten Personen gestärkt, damit sie mittels einer rational nachvollziehbaren Argumentation ihren eigenen Standpunkt z. B. bezüglich Fragen der Gentechnik, Abtreibung oder Digitalisierung besser begründen können. Dieser Beitrag widmet sich der Funktion und Struktur von (ethischen) Argumenten (1), erläutert die wichtigsten Argumentationstypen (2) und Fehlschlüsse (3) und stellt ein Schema zur Entscheidungsfindung vor (4).

¹ Vgl. D. Fenner, *Ethik. Wie soll ich handeln?* Tübingen ²2020, 17–18.

² Vgl. J. Ach/L. Siep, *Ethik zur Einführung*, in: J. Ach/K. Bayertz (Hrsg.), *Grundkurs Ethik*, Bd. 1, Paderborn 2008, 9–27, 10.

1. Was ist ein ethisches Argument?

1.1 Definition und Grundstruktur eines Arguments

Um eine vernünftige und richtige Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Handlung zu treffen oder die Gesprächspartner von der eigenen Position bezüglich einer ethischen Streitfrage zu überzeugen, brauchen wir gute Argumente. Gerade in Konfliktfällen müssen wir unser Handeln vor anderen Menschen mit Gründen rechtfertigen, insbesondere gegenüber den von negativen Handlungsfolgen Betroffenen. Argumentieren heißt generell, Gründe oder Rechtfertigungen für eine Überzeugung oder einen Standpunkt anzugeben. Ein Argument ist eine Aussage oder eine Gruppe von Aussagen, mit denen der Geltungsanspruch einer Behauptung begründet wird.³ Eine Behauptung ist ihrerseits eine Aussage, mit der ein Geltungsanspruch erhoben wird: entweder der Anspruch auf Wahrheit bei deskriptiven Tatsachenaussagen oder der Anspruch auf normative Richtigkeit bei normativen Aussagen, mit denen Handlungen bewertet oder Sollensforderungen erhoben werden. Nicht nur in der moralischen Alltagspraxis, sondern auch in den Wissenschaften spielt das Argumentieren eine außerordentlich wichtige Rolle, weil der Anspruch auf Wissen (als wahre, begründete Meinung) mit der Pflicht verbunden ist, auf Nachfragen hin über seine Gründe Auskunft zu geben.

Von seiner Grundstruktur her besteht jedes Argument aus zwei elementaren Bausteinen: zum einen die Behauptung, der Standpunkt oder die Meinung, die begründet werden sollen; zum anderen die Prämissen, d. h. die (Beweis)Gründe (wörtlich: vorausgeschickten Sätze, Voraussetzungen), die diese Position stützen.⁴ Anders als in der umgangssprachlichen Verwendung ist nicht eine Prämisse für sich allein schon ein Argument, sondern dieses besteht immer aus einer Konklusion und mindestens einer Prämisse. Strenggenom-

³ Vgl. A. Edmüller/T. Wilhelm, Argumentieren. Sicher – treffend – überzeugend, Planegg²2000, 22; D. Fenner, Ethik (s. Anm. 1), 63.

⁴ Vgl. ebd., G. Brun/G. Hirsch Hadorn, Textanalyse in der Wissenschaft. Inhalte und Argumente analysieren und verstehen, Zürich 2009 oder B. Bleisch/M. Huppenbauer/C. Baumberger, Ethische Entscheidungsfindung. Ein Handbuch für die Praxis, Baden-Baden³2021, 151.

men muss ein *Argument* auch von einer *Argumentation* unterschieden werden, weil es anders als jene nur einen einzigen Begründungsschritt aus Prämisse(n) und Konklusion umfasst. Wenn ein Argument auf die Standardform *Prämisse(n)* und *Konklusion* gebracht wird, spricht man von einem *Schluss*.

Während die Prämissen und die Konklusion *wahr* oder *falsch* sein können, ist der Schluss bzw. das Argument *stichhaltig* und *gut* oder *nicht stichhaltig* und *schlecht*.⁵ Die Qualität oder Stichhaltigkeit eines Arguments hängt dabei von zwei Faktoren ab: a) von der formalen Richtigkeit oder logischen Gültigkeit der Begründungsbeziehung zwischen Prämissen und Konklusion; b) von der inhaltlichen Richtigkeit, d. h. Wahrheit oder normativen Richtigkeit aller aufgeführten Prämissen. Ein Argument kann formal richtig, aber inhaltlich falsch sein und umgekehrt. Wenn formallogische Fehler (a) vorliegen, kann dem Gesprächspartner etwa entgegengehalten werden: „Aber das folgt doch gar nicht aus dem, was du eben gesagt hast!“ Bestehen hingegen Zweifel an der Wahrheit der Prämissen (b), lässt sich einwenden: „Schon richtig, dass das folgt, wenn Du es so aufziehst – aber du gehst eben vom Falschen aus!“⁶ Bei allen nicht-deduktiven Argumenten lassen sich *starke* und *schwache* Argumente unterscheiden, je nach der Stärke, mit der die Prämissen die Konklusion stützen (vgl. 3.2).

1.2 Grundfunktion eines Arguments

Die Grundfunktion des Argumentierens besteht darin, „sich auf vernünftige Weise über strittige Aussagen zu einigen“⁷. Dies ist besonders in demokratischen Gesellschaften wichtig, wenn Entscheidungen über öffentliche Angelegenheiten getroffen werden müssen wie z. B. Umweltschutzmaßnahmen oder medizinische Versorgung. Das Argumentieren vollzieht sich immer in einer Diskussion, wobei diese sich sowohl zwischen realen als auch fiktiven Gesprächspartnern abspielen kann. Auch wenn sich jemand ganz allein Gedanken darüber macht, wie er oder sie z. B. in einer schwierigen Entscheidungs-

⁵ Vgl. B. Bleisch/M. Huppenbauer/C. Baumberger, Ethische Entscheidungsfindung (s. Anm. 4), 155.

⁶ Ebd.

⁷ G. Brun/G. Hirsch Hadorn, Textanalyse in der Wissenschaft (s. Anm. 4), 196.

situation handeln soll, kann dies als Diskussion interpretiert werden. Denn auch beim stillen Nachdenken versucht ein rationales Handlungssubjekt alle möglichen Argumente für und gegen die zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen vorwegzunehmen. Im Unterschied zu Diskussionen mit anderen Funktionen wie z. B. Unterhaltung oder Selbstdarstellung geht es bei argumentativen Diskussionen um das gemeinsame Auffinden der Wahrheit oder normativen Richtigkeit. Solche Diskussionen auf der Grundlage von Argumenten zur Klärung von Geltungsansprüchen nennt man auch *Diskurse*, je nach Art der Geltungsansprüche *theoretische* oder *praktische Diskurse*.⁸ Im praktischen Diskurs über ethische Fragen wird versucht, mittels des kritischen Verstandesgebrauchs im gemeinsamen Austausch und Prüfen von Argumenten einen begründeten rationalen Konsens über die richtige Lösung des moralischen Problems zu erzielen.

Ein Einverständnis kann allerdings statt mit sachlichen Argumenten auch mittels manipulativer Techniken wie emotionalen Einschüchterungen, Versprechungen und einschärfenden Wiederholungen herbeigeführt werden. In vielen populären Büchern geht es weniger um einen rationalen Konsens als um den Erwerb effektiver Gesprächstechniken zum Zweck, Recht zu behalten. Das Argumentieren ist dann nicht ein gemeinsames Ringen um Wahrheit oder normative Richtigkeit, sondern ein Wettkampf, bei dem es auch unter Einsatz nichtstichhaltiger rhetorischer Argumente ums Gewinnen geht. Im Band *Schlüsselkompetenz Argumentation* wird das *Argumentieren* als Durchsetzung des eigenen Willens bzw. der eigenen Meinungen gegen Widerstände definiert.⁹ Diese strategische Funktion von Argumenten ist aber eher dem Bereich der Rhetorik als der Ethik zuzuordnen und wird in Kapitel 3 anhand von Beispielen kritisch betrachtet. Die Rhetorik als Lehre von der Redekunst zum Zweck des Redeerfolgs steht seit der Antike in einem Spannungsver-

⁸ In der philosophischen Ethik stellen die Diskursethiker den praktischen Diskurs ins Zentrum ihrer ethischen Theorie und rekonstruieren elementare Diskursregeln, die wir beim ethischen Argumentieren immer schon voraussetzen müssen. Vgl. J. Habermas, *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*, Frankfurt a. M. 1996, 96–98.

⁹ Vgl. M. Hermann/M. Hoppmann/K. Stölzen/J. Taraman, *Schlüsselkompetenz Argumentation*, Paderborn 2012, 16.

hältnis zur Ethik: Im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. hatten die Sophisten als Wanderlehrer (*Weisheitslehrer*) Redegewandtheit und Taktiken vermittelt, um die schlechtere Sache zur besseren zu machen und das Falsche als wahr erscheinen zu lassen. Ihre schärfsten Gegner waren Platon und der (platonische) Sokrates, aus derer Sicht sie der Suche nach dem Wahren und Guten entgegenarbeiteten.

1.3 Ethische und nichtethische Argumente

Für das Verständnis von *ethischem Argumentieren* ist die Definition von *Ethik* als Theorie der Praxis oder des richtigen ethischen Handelns noch unzureichend. Es gibt nämlich zwei grundlegend verschiedene Perspektiven auf die ethische Grundfrage: „Wie soll ich handeln?“. Aus der prudentiellen Perspektive der Strebensethik oder Philosophie des guten Lebens fragt man nach dem für das Individuum Guten, der richtigen Lebensführung. Aus der moralischen Perspektive der Sollensethik oder Moralphilosophie hingegen geht es um das für die Gemeinschaft Gute und ein respektvolles, friedliches und gerechtes Zusammenleben der Menschen. Ziel des ethischen Argumentierens sind nicht prudentielle Ratschläge bezüglich des individuellen Glücks der Einzelnen im Sinne der ersten Perspektive, sondern allgemeine moralische Regeln und Pflichten in Interaktionen oder institutionellen Zusammenhängen. Es sollen universell gültige Handlungsnormen oder Prinzipien allgemein nachvollziehbar begründet werden. Charakteristisch für moralische Fragen im Sinne des zweiten Ethiktyps sind a) der formale Anspruch auf universelle Gültigkeit und b) die Einnahme des unparteiischen Standpunkts der Moral.¹⁰ Es gilt von einer höheren objektiven Warte aus festzustellen, ob beim geplanten Handeln alle berechtigten Interessen potentiell Betroffener angemessen berücksichtigt und die Vorteile und Lasten fair verteilt werden. Ethisches Argumentieren setzt die Einnahme eines unparteiischen Standpunkts und die Rücksicht auf fundamentale menschliche Bedürfnisse und Interessen wie z. B. Existenzminimum, Gesundheit, Sicherheit oder Autonomie voraus, die im Konfliktfall gegeneinander abgewogen werden müssen.¹¹

¹⁰ Vgl. D. Fenner, Ethik (s. Anm. 1), 14.

¹¹ Vgl. zur Charakterisierung moralischer Fragen allgemein B. Bleisch/M. Huppenbauer/C. Baumberger, Ethische Entscheidungsfindung (s. Anm. 4), Kap. 2.1,

